"Verführer"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Verführer“

In der NZZ Nr. 605/1948 (Uebersetzer Hardekopf) schreibt André Gide einen Aufsatz zu Choderlos de Laclos' „Liaisons Dangereuses“. Er skizziert darin die Charakterzüge des Verführers in derart meisterhafter Weise, daß seine Worte zu einem Prüfstein werden, zu einem Spiegel im Sinne des Portraits von Wilde's Dorian Gray. In Bruchstücken, weil uns der Raum fehlt für den Abdruck des ganzen langen Abschnittes, und als Forderrung zur Selbstkritik sei das Wichtigste daraus hier zitiert. Valmont ist der „Meister-Verführer“ des Buches, von dem schon Sainte-Beuve schrieb, auf dem Grunde seiner Seele schwebe „neben sinnlicher Gier ein wahrhaft höllischer Trotz. Ein kalter Fanatismus, eine gleißende Eigenliebe mischt sich in das Raffinement der Gefühle; und noch den süßesten Trieb: den sanftesten Hang zu affektierter Schwäche durchtränkt abgründige Bosheit, Grausamkeit, Ruchlosigkeit...“ (Red.)

Gide sagt über Valmont: „Dieser infernalische Held hegt in seiner Tiefe einen unerbittlichen Hass gegen alles, was rein ist: den Haß Satans, der die unschuldige Eva mitreißt in seinen Sturz. Solchem Fühlen opfert er sich mit einer Hingebung, so radikal, daß es ihm fast zur Tugend zu werden scheint. Keinen Augenblick des Nachlassens vergönnt er sich, keinerlei Entspannung. Nicht aus Schwäche, nicht um eines verbotenen Genusses willen gehört er den bösen Mächten; er will das Böse, er verschärft es aus herrischem Stolz. Was Sainte-Beuve nicht gefühlt hat, ist das spielerische Element dieser Selbstherrlichkeit: die Freude am Wagnis, die Lust zum gefährlichen Abenteuer; Graf Valmont liebt es, das Schicksal herauszufordern... nicht nur der Drang, des eigenen Schicksals Herr zu bleiben, bestimmt seinen Widerstand gegen (echte Liebes-) Leidenschaft, sondern ebensosehr eine Art psychologischen Forschungstriebes. Ein heftiges Gelüst zur Erkenntnis, die Neugier eines Naturforschers lockt ihn zu Experimenten, wie am fremden Objekt, so auch an der eigenen Seele. ... Und so genügt es ihm nicht, zu verführen; er will seine Opfer prägen, brandmarken für alle Zukunft; er will sie in Verderbnis bringen, dann in Verruf — und all dies ohne eigentliches Vergnügen, sondern fast aus dem Gefühl einer Pflicht, die erfüllt werden muß, aus „Gewissenhaftigkeit“, in Beachtung eines Gesetzes, das er sich selbst gegeben hat. Nicht auf Glück ist er bedacht; aber alle seine Kräfte des Leibes und der Seele frönen einem verborgenen, einem entarteten Ideal...“

André Gide gibt hier das Bild des fast professionellen Sittenverderbers, des unverbesserlichen. Es muß ihm ein anderes zur Seite gestellt werden: wer in heiliger Auflehnung steckt gegen unnatürliche Gebote der Keuschheit, wer reinen Herzens und mit gesunden Sinnen im Kraftfelde jener Erleuchtung steht, daß ein fremder, vielleicht noch unerkannter, vielleicht bloß unter Vorurteilen verschütteter Wunsch in die gleiche Richtung geht wie sein eigener, auch der mag zum Verführer werden, einmal und mehrmals. Die Neugier des Naturforschers, die zu Experimenten lockt, mag auch ihn manchmal befallen, seinen Anspruch auf sittliches Tun auf ein kaum mehr meßbares Minimum herabmindernd. Wer aber in steter Wachheit des Herzens verharrt und weniger Bedacht hat darauf, zynisch-hinterlistiger Herr seines eigensüchtigen Schicksals zu bleiben, als befreiend, erlösend und damit — allen öffentlichen Anschauungen zum Trotz — lasterlos zu sein und zu wirken, der wird auch als sogenannter Verführer den echten Schlaf des Gerechten schlafen am Ausgang einer Liebesnacht, die vielleicht die erste war des oder der in seinen Armen Schlummernden. *Mirto.*